

Die Botschaft

AZ 5312 Döttingen
Post CH AG
Fr. 1.80

Samstag, 18. Juni 2022
Nr. 70

redaktion@botschaft.ch
Tel. 056 269 25 25



Die Zeitung für das Zurbiet und angrenzende Gemeinden

Ein neues Kapitel im Steinbruch-Dossier

Der Steinbruch Mellikon soll zur Deponie für Inertstoffe werden. Die entsprechenden Unterlagen liegen bis Ende Juni zur öffentlichen Mitwirkung auf.

MELLIKON (tf) – Im August 1916 wars, als die Schweizerische Sodafabrik ihren Betrieb aufnahm. Im Gebiet «Uf Rainen» in der Nähe der Zurzacher Barz betrieb sie die ersten zwei, drei Bohrtürme zur Gewinnung der Salz-Sole und im Melliker Steinbruch begann sie mit dem Abbau des notwendigen Kalks. Dieser wurde mit einer Seilbahn zur zwischen Zurzach und Rekingen gelegenen Fabrik geführt.

1916 – es sind also über 100 Jahre vergangen, seit der Inbetriebnahme des Steinbruchs in Mellikon. Vermutlich sogar noch mehr, denn im Gebiet des Steinbruchs wurde schon vor Gründung der Zurzacher Fabrik Material abgebaut. Jedenfalls ist es bereits auf der Siegfried-Karte von 1880 als «Ziegelhalde» bezeichnet – und das kaum zufällig.

Die Siegfried-Karte diente vor einigen Jahren denn auch als Masstab für die Festlegung der Endgestaltung des Steinbruchs nach Abbau-Ende. Gemäss dieser bewilligten Endgestaltung soll im Melliker Steinbruch noch bis Ende der 2050er-Jahre Kalkfels der Burghorn- und der Villiger-Formation abgebaut werden, ausserdem Mergelkalk des Efiggen-Members, der sogenannten Wildegg-Formation. Neben dem Abbau soll laufend und kontinuierlich die Wiederauffüllung des Steinbruchs erfolgen. Dies in mehreren Rekultivierungs- und Renaturierungsetappen. Ende 2074 soll das allerletzte Material zugeführt und der Steinbruch nachher wieder Teil der Landwirtschaftszone werden.

Aushub ist nicht gleich Aushub

Das Jahr 2074 liegt noch in weiter Ferne. In den kommenden zwei bis drei Jahren findet daher erst die erste von vier Rekultivierungs- und Renaturierungsetappen ihren Abschluss. Aufgefüllt wurde der Steinbruch bislang mit unverschmutztem Aushub, wie es die entsprechende Bewilligung vorsieht. Unverschmutzter Aushub gilt gemäss der seit 2016 in Kraft stehenden Verordnung über die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen (VVEA) des Bundes als Deponiematerial des Typs A.

Wie bekannt ist, möchte die Betreiberin des Steinbruchs, die Steinbruch Mellikon AG, diesbezüglich eine Änderung erwirken. Der Steinbruch soll dereinst als Inertstoffdeponie betrieben werden können, mit der Folge, dass auch die ganze Palette des Deponiematerials des Typs B zugeführt werden kann. Obwohl «nur» das Material ändert, das eingelagert werden soll, erfordert dies einen ordentlichen Richtplanprozess, ein Nutzungsplanverfahren und anschliessend auch ein Baubewilligungsverfahren.

Die Hälfte ist geschafft

Eine grosse Hürde haben die Projektverantwortlichen bereits genommen. Der Regierungsrat und der Grosse Rat teilen die Meinung, dass eine Inertstoffdeponie im Melliker Steinbruch Sinn macht, der Standort sehr geeignet ist und halten auch den Bedarf nach einer solchen Deponie für erwiesen. Entsprechend wurde der Steinbruch als Deponie des Typs B im kantonalen Richtplan festgesetzt.

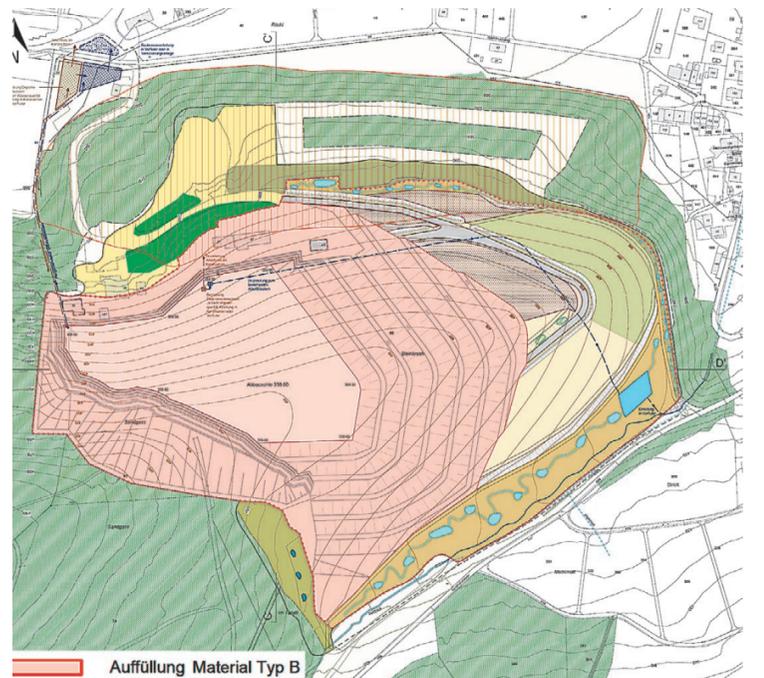
Weil der Wechsel des Deponiematerials auch eine komplett andere Handhabung des Steinbruchs zur Folge hat, setzt die Inbetriebnahme der Inertstoffdeponie eine Teiländerung des kommunalen Nutzungsplans voraus. Umweltauswirkungen müssen im Detail geprüft werden, Betrieb,

Ablagerung, Wiederaufbau und Kontrolle des Steinbruchs sind ganz neu auszulegen.

Die entsprechenden Berichte und Karten zur Teiländerung Kulturlandplan Materialabbau- und Deponiezone «Steinbruch Mellikon» liegen aktuell und noch bis zum 30. Juni auf der Abteilung Bau, Planung und Umwelt in Bad Zurzach öffentlich zur Mitwirkung auf. Die Ergebnisse aus dieser Mitwirkung werden danach bereinigt und dem Regierungsrat vorgelegt. Die angepasste Nutzungsplanung mit abgeänderter BNO liegt danach zur Einsprache öffentlich auf und wird abschliessend durch die Gemeindeversammlung genehmigt. Wird auch hier grünes Licht erteilt, kann das eigentliche Baubewilligungsverfahren gestartet werden. Dort wird es erneut Einsprachemöglichkeiten geben. Wenn alles reibungslos läuft, dann kann im Melliker Steinbruch frühestens Anfang 2024 mit der Einlagerung von Deponiematerial des Typs B begonnen werden. Insgesamt können bis Anfang der 2070er-Jahre rund 3 250 000 Kubikmeter eingefüllt werden, pro Jahr werden es im Durchschnitt zwischen 60 000 bis 95 000 m³ sein. Das bedeutet maximal 75 Lastwagenfahrten am Tag.

Um was es im Kern geht

Sowohl in den aufliegenden Berichten als auch an der Informationsveranstaltung von Dienstagabend wurde betont, um was es bei der aktuell aufliegenden Teiländerung der Nutzungsplanung geht und um was es eben nicht geht. Das betroffene Gebiet, die Abbaumenge und das Abbaumaterial, die Wiederauffüllmenge, die Etappierung des Abbaus und der Rekultivierung, die 2013 bewilligte Endgestaltung, die Rodungsflächen und damit verbundene Ersatzaufforstungen sowie der ökologische Ausgleich, all das ändert nicht. Was ändert, ist das Material, mit dem der Steinbruch aufgefüllt werden



Rosa eingezeichnet der Perimeter des Steinbruchs, der künftig mit Inertstoffen statt mit unverschmutztem Aushub aufgefüllt werden soll.

soll, und als Folge davon, das Entwässerungskonzept der Wiederauffüllung.

Weil mit der Umwandlung zur Deponie des Typs B künftig auch mineralische Bauabfälle und Aushubmaterial mit Inertstoffqualität abgelagert werden dürfen – es handelt sich hauptsächlich um Material, das bei Rückbau von Gebäuden entsteht (zum Beispiel Ziegel, Keramik, Eternit und Glas) – muss das Wasser, das durch diese Flächen fliesst, fachgerecht gesammelt werden. Auch wenn die Schadstoffe, die ausgewaschen werden, in geringer Konzentration vorliegen, muss eine Vermischung des Deponie-Sickerwassers mit Sauber-Sickerwasser um jeden Preis verhindert werden.

Das Inertstoffmaterial wird gewissermassen in einer riesig grossen Badewanne abgelagert, die auf alle Seiten hin – am Grund wie an den Seitenwänden – abgedichtet wird. Der natürliche Fels wird entweder mit einer mineralischen, sickerfähigen Abdichtschicht von über

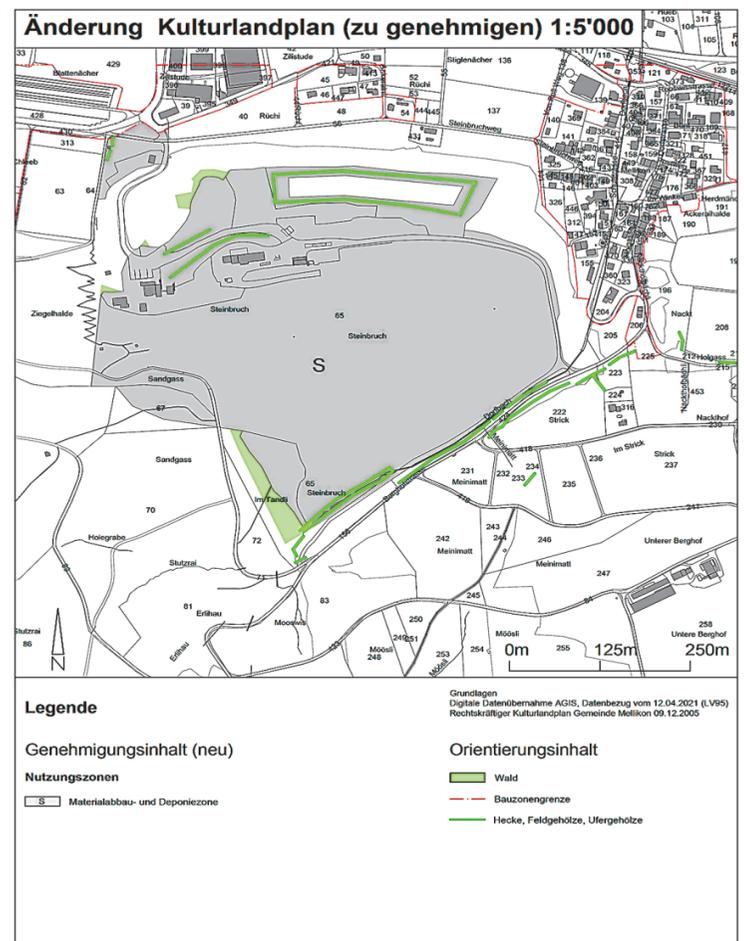
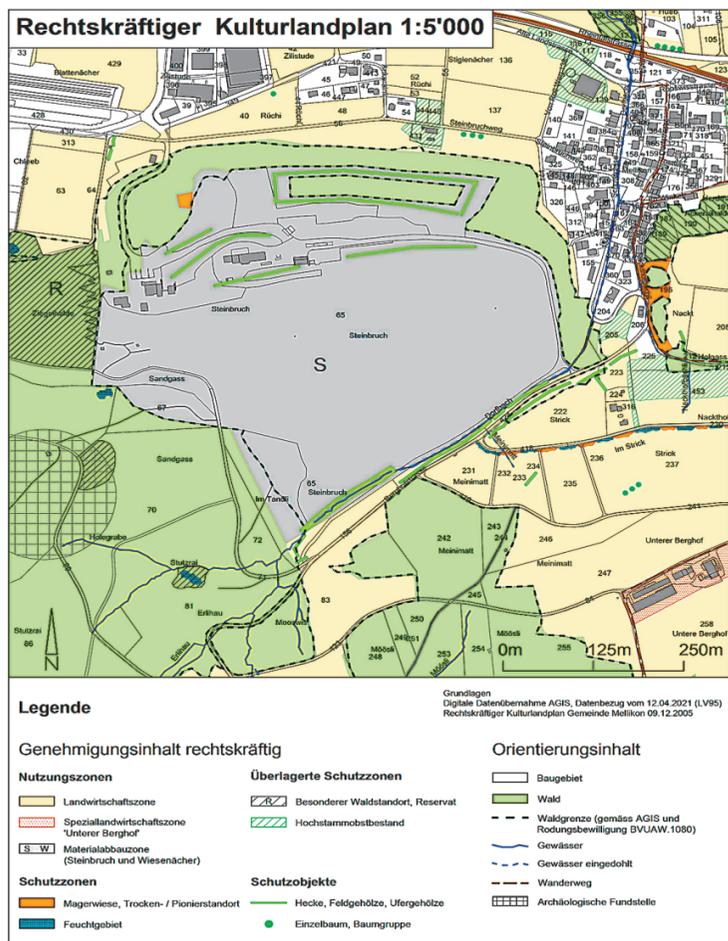
einem Meter Höhe und mit einem Geotextil bedeckt oder dann mithilfe einer 20 Zentimeter hohen Asphalt-Abdichtung gesichert. In dieser Zwischenschicht wird das Sauberwasser, das natürlich aus dem Hang drückt, abgeführt. Auf der Abdeckschicht wird das Deponiematerial des Typs B abgelagert. Alles Wasser, das durch dieses Material hindurchsickert, wird am tiefsten Punkt gesammelt und über eine separate Leitung den Hang herab abgeführt. Das Deponie-Sickerwasser wird intensiv beprobt, bevor es entweder dem Vorfluter oder dann der ARA zugeführt wird.

Hangrutsch, Überschwemmung, Schattenwurf

An der Informationsveranstaltung, an der sowohl die Inhaber Werner Kalt und Roger Umbricht, wie auch Verwaltungsratspräsident Andreas Röthlisberger, Geschäftsführer André Schärer und der Projektspezialist Dominic Meier teilnahmen, wurde deutlich, dass die Melliker Bevölkerung mit der Art des Materials, das im Steinbruch in Zukunft deponiert werden soll, wenig Probleme hat. Sie möchte aber sicher sein, dass die Abdeckschicht wirklich dicht gebaut ist und keine Schadstoffe in den Boden sickern oder ins Wasser gelangen.

Interessiert hat die Bevölkerung dagegen, wie viel mehr Geld die Betreiberin einnehmen wird durch den Wechsel von einer Deponie des Typs A zu einer Deponie des Typs B. Roger Umbricht gab an, dass jemand, der Inertstoffmaterial deponieren wolle etwa viermal mehr bezahlen müsse wie jemand, der sauberen Aushub deponiere. Wie weit man mit den Diskussionen zu allfälligen (freiwilligen) Inkonvenienzzahlungen schon ist, wollte Gemeindeammann Rolf Laube indes nicht verraten.

Mehr als die Art des Materials beschäftigt die Bevölkerung die Frage eines allfälligen Hangrutschs nach der Rekultivierung des Steinbruchs – und die damit verbundene Folgefrage der Haftung. Nicht alle wollten glauben, dass die «Wanne» des Steinbruchs auch wirklich hält, wenn sie in vielen Jahrzehnten dann bis zu oberst gefüllt ist. Auch auf die Gefahr von möglichen Überschwemmungen im Dorf wurde hingewiesen, der Schattenwurf eines wiederaufgefüllten Steinbruchs wurde ebenfalls angesprochen.



Aus einer Materialabbauzone soll eine Materialabbau- und Deponiezone werden, zu der neu auch die Flächen für die Retentions- und Absetzbecken am Fuss des Steinbruchs gehören (oben links).